

Der Chiemgau

Räumliche Begrenzung und geschichtliche Entwicklung

von Bernhard Greimel, Unterwössen

Romantische Volkskundler wie Hartwig Peetz haben den Namen Chiemgau im 19. Jahrhundert wieder entdeckt und ins allgemeine Bewusstsein zurückgebracht.

Dabei ist das Gebiet des Chiemgaus in seiner räumlichen Ausdehnung nur schwer definierbar. Heutige Touristiker sehen als Kernbereich die Gemeinden um den Chiemsee an. Im Rahmen der gemeinsamen Fremdenverkehrswerbung werden die Gemeinden um den Waginger See als die östliche Begrenzung angesehen. Während der Süden wieder klar durch die Chiemgauer Berge mit der Staatsgrenze definiert ist, verläuft die nördliche Grenze zwischen Trostberg und der heutigen Grenze zum Landkreis Mühldorf.

Aus geschichtlicher Sicht sind die Gaue ein vieldeutiger politisch herrschaftlicher Raum, entstanden im frühen Mittelalter.

Von der ursprünglichen Einteilung der Gaue im Herzogtum Bayern in der Zeit der Agilolfinger gibt es nur spärliche Hinweise. In einer Karte der Landesausstellung von 1988 war der Chiemgau im Westen vom Sundergau, im Norden vom Isengau, im Osten vom Salzburggau und im Süden vom Pinzgau umgeben. Eine genaue Abgrenzung ist schwer nachvollziehbar, da die Herrschafts- und Einflussbereiche oft wechselten und die Gaue während der Herrschaft der Karolinger, so auch im Chiemgau, sich in Grafschaften aufteilten.

Nach Heinrich Landprecht aus Traunstein gehörte der Chiemgau zu den alten bayerischen Gauen und umfasste allgemein das rings um den Chiemsee sich ausdehnende Gebiet. Er grenzte im Osten an den Salzachgau mit dem Rupertiwinkel, im Norden an den Isengau, im Westen an den Inntalgau und im Süden an den Pinzgau.

Welche Wurzeln hat der Name Chiemgau?

744 kommt in Chieming der Hofeigner *Chiemmi* vor, der von Karl d. Gr. zum Gaugrafen ernannt wird. Um 760 erscheint ein Graf *Gunther* von Otting „im Chiemgau“.

In der *Notitia Arnonis* und der *Breves Notitia* aus der Karolingerzeit werden der Chiemgau und der Salzburggau genannt. Im östlichen Randbereich sind damals noch Waging, Otting, Kammer und Holzhausen unter dem Chiemgau aufgelistet.

Anfang des 10. Jahrhunderts sind die *Grafschaften Folchradi* nördlich des Chiemsees, *Reginberti* im Bereich Traunstein, Grabenstätt und *Kerhohi* im Trostberger Bereich bezeichnet. 959 wird z.B. *Otakar* als Chiemgaugraf mit Grabenstätt als Grafensitz genannt.

Mit Genehmigung König Ottos I. wird das Gebiet zwischen Chiemsee und Weißer Traun sowie das Forstgebiet bis zur Salzburger Grenze als Reichslehen an das Erzbistum Salzburg vergeben.

Der gesamte Chiemgau gelangte erst nach dem 2. Vertrag von Erharting im Jahre 1275 wieder zu Bayern und zwar zu Niederbayern und wird in die Pflugsämter Traunstein, Kling, Trostberg und Marquartstein eingeteilt.

In späteren Jahrhunderten ist die Ostgrenze des Gerichts Traunstein zum Salzburgischen hin auch die Grenze des Chiemgaus. Im östlichen Randbereich sind damals noch Waging, Otting, Kammer und Holzhausen unter dem Chiemgau aufgelistet. Die südliche Abgrenzung wird mit der Abtrennung des Gerichts Kitzbühel an Tirol im Jahre 1504 klar fixiert.

Im Zuge der Festigung der Wittelsbacher Herrschaft in Ostoberbayern im 13. Jh. durch die Einteilung in Verwaltungseinheiten wie die Gerichte Hohenaschau, Kling, Marquartstein, Trostberg und Traunstein wird der Gaubegriff immer mehr obsolet.



Chiemsee – die letzten Sonnenstrahlen streifen den Hochgern

Das Landschaftsbild

Das Landschaftsbild des Chiemgaus hatte die letzte Eiszeit vor etwa 17 000 Jahren geprägt.

Durch die Ausläufer der nördlichen Alpen strömte der Gletscher des Achental in das Alpenvorland und schuf mit dem Chiemsee und seinen nordwestlich gelegenen kleineren Seen und den südlich vorgelagerten Mooren eine markante, abwechslungsreiche und unverwechselbare Region.

Vom Gipfel des Hochlerchs aus kann man den gesamten Chiemgau überblicken. Aus dem hinteren Achental schlängelt sich das silberne Band der Tiroler Ache, begleitet vom Auenwald, durch die Kulturlandschaft der großen Aue bei Grassau bis in das weitverzweigte Delta, das in den Chiemsee mündet. Der großflächige Weissee reicht dann über das ostuferprägende Chieming bis Seebuck und endet mit dem Ab-

fluss der Alz. Der westliche Teil des Chiemsees ist durch die drei Inseln Herrenchiemsee, Fraueninsel und Krautinsel räumlich kleinteiliger. Am Horizont kann man im Westen das Inntal und bei gutem Wetter sogar München ausmachen. Den östlichen Abschluss bildet das Salzachtal. Bei klarem Föhnwetter ist sogar der Bayerische Wald am Horizont als dunkler Streifen sichtbar. Im Norden kann man den Höhenzug bei Schnaitsee, das nördliche Ende des Gaus, erkennen. Von Schnaitsee aus hat man



Fraueninsel mit Hochfelln (1674 m) und Hochgern (1744 m)



Blick über das Hochgernhaus zum Geigelstein (1808 m) um 1930.

umgekehrt das ganze oberbayerische Alpenpanorama im Blickfeld. Besonders die langgezogenen Rückgrate des Hochgerns und Hochfellns sowie die Spitzen der Kampenwand prägen den südlichen Abschluss vom Chiemgau. Im Frühjahr, wenn im Alpenvorland bereits der Löwenzahn blüht, heben sich die schneebedeckten Berge besonders gut vom blauen Himmel ab. Eindrucksvoll ist auch der Blick von Seebuck aus nach Süden. Hier hat man sogar den Eindruck, dass der Chiemsee bis weit in das Achantal hineinreicht. Dies wird bei Föhnwetter, wenn dabei das Voralpenland unter Wolken liegt, noch besonders verstärkt, da dann das Achantal heller als das Prien- oder das Trauntal erstrahlt.

Das Herz des Chiemgaus sind die Frauen- und die Herreninsel, die wegen ihrer Geschichte und dem landschaftlichen Reiz von herausragender Bedeutung in Südostbayern sind.

Von den Klöstern auf den beiden Inseln, die aus dem 7./8. Jahrhundert stammen, dürften auch große Impulse für die Entstehung dieser Kulturlandschaft ausgegangen sein. Das Bistum Chiemsee als geistliches Zentrum seit 1215 hat wohl auch das kulturelle Leben beeinflusst.

Bis zur Eingliederung unserer Region in das Bistum München – Freising war die geistige Orientierung mehr nach Salzburg als nach München gerichtet.



Chieming mit den Bergen des Achantals

Die Leute

Welche ethnischen Wurzeln haben die heutigen Chiemgauer - sind sie Illyrer, keltische Alaunen, römische Noriker, Goten, Langobarden, Bajuwaren, Ober- oder Niederbayern oder sogar Deutsche?

Von den Spuren der Illyrer sind nur einige Schmuckstücke und Geräte aus Bronze übriggeblieben. Wie die Ladinier in Südtirol waren sie wohl von kleinem Wuchs mit dunklen Haaren. Die Kelten in unserem Bereich, Alaunen genannt, siedelten schwerpunktmäßig im Voralpenland. Sie bewirtschafteten aber auch die Alpentäler und die Almen. Nach römischen Schilderungen waren sie groß von Statur mit roten Haaren.

Die Römer gliederten den Bereich um den Chiemsee in ihrem Reich in die Provinz Norikum ein. Römische Veteranen aus dem gesamten Mittelmeerraum vermischten sich mit den Kelten zu den Keltoromanen. Ein keltoromanisches Ehepaar in typischer Tracht ist auf einem Grabstein von Staudach noch bildlich erhalten. Mit dem langsamen Verfall des römischen Reiches zogen germanische Stämme zur Zeit der Völkerwanderung durch das Alpenvorland. Besonders hier ließen sich einige Sippen nieder. Aus vielen Grabfeldern kann man anhand von Schmuck und Waffen noch die ethnische Zugehörigkeit nachweisen. Nach Schilderungen des römischen Schriftstellers Tacitus waren diese Germanen groß und blond. Aus einem Völkergemisch bildete sich dann im 6. Jahrhundert der Stamm der Baiuwaren.

Im 19. Jh. kamen Saisonarbeiter aus dem Friaul, die als Bauhandwerker ihr Geld in Süddeutschland verdienten, auch in den Chiemgau. Einige von ihnen heirateten in Höfe ein oder ließen sich als Handwerker nieder. Familiennamen wie Minisini, Stefanutti oder Diqua beweisen dies.

Die größte Blutauffrischung kam mit den Heimatvertriebenen und Aussiedlern aus den deutschen Ostgebieten nach 1945 in unser Gebiet.

Seit der Zeit ist ein stetiges Bevölkerungswachstum im Chiemgau zu verzeichnen.

Waren es in den Jahren des Wirtschaftswunders überwiegend Städter aus dem gesamten Bundesgebiet, die hier ihren Altersruhesitz einrichteten, so haben seit der Wiedervereinigung

Deutschlands viele Arbeitssuchende aus den neuen Bundesländern hier eine neue Heimat gefunden.



Diese ganze Bevölkerungsmischung kann man am besten bei den Gaufesten beobachten. In den vielfältigen Trachten wirken blonde, schwarze aber auch rote, große und kleine, gestandene und hagere Menschen als eine Einheit. Was sie verbindet, ist die Liebe zu ihrer gemeinsamen Heimat und zur hiesigen christlichen Kultur.

